

Die Stimmen Jugendlicher hörbar machen

Ein partizipatives Forschungstransferprojekt
zur Beteiligung junger Menschen
aus unterschiedlichen Lebenslagen
in der Stadtgesellschaft in Hamburg



Grußwort

Senatorin Melanie Schlotzhauer

Gesellschaftliche Vorhaben gewinnen an Akzeptanz und Qualität, wenn auch junge Menschen in dafür notwendige Entscheidungsprozesse eingebunden werden.

Als Sozialsenatorin ist es für mich sehr wichtig zu erfahren, was die Menschen in unserer Stadt bewegt. Gespräche mit Kindern und Jugendlichen helfen, ihre individuellen und besonders schätzenswerten Perspektiven zu verstehen und Standpunkte nachzuvollziehen.

Die Verantwortlichen der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg beweisen mit der vorliegenden Abschlussbroschüre, dass die partizipative Forschung gelingt, indem Jugendliche aktiv beteiligt werden:

Die Befragung von Jugendlichen durch Jugendliche schafft Vertrauen im persönlichen Gespräch und ermöglicht uns Erwachsenen wiederum einen erkenntnisreichen Einblick, welche Beteiligungsmöglichkeiten Jugendliche in Hamburg bereits kennen und welche Angebote sie wahrnehmen.

Mir liegt es am Herzen, auch darüber hinaus mit jungen Menschen und Fachkräften ins Gespräch zu kommen. Deshalb freue ich mich auf die diesjährige Sommertour, die mich in zahlreiche soziale Einrichtungen unserer Stadt führen wird.

Vielen Dank an die Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg, dass Sie die Stimmen junger Menschen in Hamburg mit Ihrer Arbeit ein großes Stück hörbarer gemacht haben!



INHALT

1	Einleitung und Statements	9
2	Perspektiven Jugendlicher erfragen:	13
	Ausgangspunkte, Prozess und Methodik partizipativer Forschung mit Jugendlichen.....	14
	Ergebnisse der Befragung zur Beteiligung Jugendlicher in politischen Prozessen in Hamburg.....	17
3	Ergebnisse auf einen Blick:	25
	Aussagen und Handlungsideen der befragten Jugendlichen zur Beteiligung junger Menschen in Hamburg.....	26
4	Jugendbeteiligung praktisch:	29
	Mit Wirkung – Beteiligung in der Offenen Kinder- Jugendarbeit.....	30
	Zukunftsworkshop 2030 – Hamburg gemeinsam gestalten!	34
	Kinder- und Jugendrechte gemeinsam bewegen	36
	Jugendverbände als demokratische Repräsentation junger Menschen.....	40
5	Zusammengestellt:	43
	Formale politische Beteiligungsmöglichkeiten von Jugendlichen in Hamburg	44
6	Zum Schluss:	47
	Zehn Perspektiven für die Jugendbeteiligung in Hamburg	49
	Dank	50
	Impressum.....	51

Einleitung und Statements

**“Die Stimmen
Jugendlicher
hörbar
machen”**

Einleitung

Welche Themen beschäftigen Jugendliche in Hamburg in ihrem Alltag? Fühlen sie sich in politischen Entscheidungen repräsentiert? Welche Beteiligungsformen kennen sie? Wobei ist ihnen ihre Beteiligung besonders wichtig? Wie können sie mit politisch Verantwortlichen ins Gespräch kommen?

Diese Fragen standen für uns am Beginn des **partizipativen Forschungstransferprojektes „Die Stimmen Jugendlicher hörbar machen“**. Durchgeführt wurde dieses an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg im Department Soziale Arbeit, Arbeitsbereich Kinder- und Jugendarbeit. Gefördert wurde das Projekt durch die Behörde für Wissenschaft, Forschung, Gleichstellung und Bezirke sowie kooperativ unterstützt durch die Abteilung Gestaltung der Jugendhilfe der Sozialbehörde der Freien und Hansestadt Hamburg.

In einer qualitativen Interviewstudie sind 29 Jugendliche zwischen 14 und 19 Jahren in Hamburg zu ihren Perspektiven auf die Beteiligung junger Menschen in der Stadtgesellschaft befragt worden. **Das Besondere daran: Den Leitfaden für die Interviews haben fünf Jugendliche selbst gemeinsam mit Forscher:innen der Hochschule entwickelt. Und auch die Interviews sind überwiegend von diesen sogenannten Co-Forscher:innen geführt worden.** Die Auswertungen haben sie ebenfalls mitgestaltet. Durch den Prozess begleitet und wissenschaftlich unterstützt wurden sie durch Forscher:innen an der HAW Hamburg.

Die Wichtigkeit der Beteiligung junger Menschen aus unterschiedlichen Lebenslagen in der Stadtgesellschaft in Hamburg zeigt sich in den Ergebnissen der Befragung. In dieser Broschüre stellen wir sie vor. Die Sichtweisen der Jugendlichen selbst rücken so in den Vordergrund. Einige Ergebnisse erstaunen oder lassen aufhorchen, andere sind weniger überraschend und weisen doch auf nötige Veränderungen hin. **Eines steht fest: Jugendliche wollen gehört und ernst genommen werden, sie haben viele Ideen und viele junge Menschen möchten diese selbst einbringen! Wie das gehen könnte? Auch dazu äußern sie sich.**

Ergänzt haben wir die Broschüre mit partizipativen Jugendprojekten unterschiedlicher Akteure in Hamburg, mit welchen wir während der Projektlaufzeit in Kontakt standen. Die Beispiele geben Anregungen und laden zum Reflektieren über Faktoren gelungener Beteiligung von jungen Menschen ein. In einem weiteren Kapitel haben wir politische Beteiligungsmöglichkeiten zusammengestellt, die es in Hamburg für junge Menschen bisher gibt.

Lassen Sie sich inspirieren von den Sichtweisen der jungen Menschen und den Praxisbeispielen!

Und dann schauen Sie in Ihren Zuständigkeitsbereichen, wo mehr Beteiligung junger Menschen in Hamburg geht – und setzen Sie sich engagiert dafür ein!

Prof. Dr. Gunda Voigts, Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg

Statements: „Die Stimmen Jugendlicher hörbar machen!“

Adam aus Hamburg-Mitte

Jugendlicher Co-Forscher im Projekt, Fragebogenentwickler, Interviewer und Datenauswerter:



“ Ich habe bei dem Projekt mitgemacht, weil ich mir gerne die Meinung von Jugendlichen anhören wollte. Mich interessiert, was Jugendlichen hier in der Stadt im Alltag fehlt. Ich möchte auch, dass sich was ändert, weil die Meinung von Jugendlichen so gut wie gar nicht angehört wird. Deshalb ist jetzt die Befragung der erste Schritt und dann müssen wir es in die Politik bringen. Die Interviews zu führen und im Projekt mitzumachen, war für mich richtig spannend. “

Dr. Lars Schulhoff

Abteilungsleiter Gestaltung der Jugendhilfe in der Sozialbehörde der FHH, Kooperationspartner im Projekt:



Jugendliche haben viele gute Ideen. Sie wollen gehört werden. Junge Menschen sind an vielen Orten in unserer Stadt vertreten und engagieren sich selbst als soziale Akteure in ihren Sozialräumen: im Sport, in Jugendverbänden, im kulturellen Bereich, in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit und sogar in der Politik. Trotz dieser Aktivitäten wird ihre Stimme zu selten gehört. Die Ergebnisse dieses Projektes zeigen: Wir müssen auch in Hamburg die Beteiligung Jugendlicher stärken und neue Wege finden, damit die Stimmen Jugendlicher mehr Gehör bekommen. Das gilt besonders für die jungen Menschen, die noch einen Impuls zur Beteiligung brauchen. Wir müssen die Stimmen aller jungen Menschen hören.



Claudio Chaves-Tannus

Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Projekt an der HAW Hamburg, Begleiter der Jugendlichen:



“ Viele Jugendliche äußern in den Interviews, dass sie in ihrem Sozialraum an Entscheidungen beteiligt werden wollen. Sie fühlen sich aber schlecht über vorhandene Beteiligungsoptionen informiert und in ihren Anliegen nicht ernst genommen. Das sollten wir in Hamburg ändern. Junge Menschen müssen erfahren, dass ihre Stimmen wichtig sind und gehört werden. Im Projekt mit den vielen verschiedenen Jugendlichen zusammenarbeiten, war für mich sehr bereichernd. Sie wollen mitgestalten und ihre Energie sinnstiftend einsetzen. “



Katharina Ringe

Studentin im BA Soziale Arbeit an der HAW Hamburg, Mitwirkende im Projekt:



Beim Hören der Interviews haben mich die vielen guten Ideen der befragten Jugendlichen überzeugt. Sie wollen mitbestimmen, aber oft wissen sie nicht, wie das in Hamburg gehen kann. Und manche sind frustriert, weil sie erlebt haben, dass ihre Ideen im politischen Betrieb versacken. Die Stimmen der Jugendlichen müssen ernst genommen werden, ihr Engagement gewürdigt werden. Über ihre Beteiligungsmöglichkeiten müssen wir Jugendliche in Hamburg besser informieren. Davon würde die ganze Gesellschaft profitieren.



Mareike Post

Projektleiterin „Calls for Transfer“ bei Hamburg Innovation, Fördergeberin und Begleiterin des Projektes:



Wir setzen in unserer Förderung auf innovative Ideen und auf Forschungstransfer in die Gesellschaft. Dieses Projekt bietet beides. Wie Jugendliche partizipativ an der Forschung beteiligt waren, ist zukunftsweisend. Jugendliche befragen Jugendliche. Eine Hochschule unterstützt sie bei den Auswertungen. So werden Perspektiven Jugendlicher kreativ und fundiert in unsere Stadtgesellschaft eingebracht. Wir gratulieren zu dieser Idee und der gelungenen Umsetzung!



Prof. Dr. Gunda Voigts

Professorin für Kinder- und Jugendarbeit an der HAW Hamburg, Initiatorin und Projektleiterin:



Jugendliche haben etwas zu sagen und wollen mitgestalten. Das zeigen unsere Forschungsergebnisse. Von politisch Verantwortlichen fühlen sie sich wenig gehört. Aber sie haben Ideen, wie sich das ändern kann. Politiker:innen sollen an ihre Orte kommen und zuhören. Befragungen wie diese sollen regelmäßig stattfinden. Jugendzentren sollen als Orte ihrer Interessenorganisation dienen. In ihren Stadtteilen wünschen sie sich Anlaufstellen. Eines steht über allem: Beteiligung junger Menschen heißt, dass Erwachsene Gestaltungsmacht abgeben müssen.



Perspektiven Jugendlicher erfragen:

- Ausgangspunkte, Prozess und Methodik partizipativer Forschung mit Jugendlichen
- Ergebnisse der Befragung zur Beteiligung Jugendlicher in politischen Prozessen in Hamburg

Ausgangspunkte, Prozess und Methodik partizipativer Forschung mit Jugendlichen

Ausgangspunkte des Forschungsprojektes „Die Stimmen Jugendlicher hörbar machen“

In der Corona-Pandemie ist deutlicher als je zuvor geworden, dass junge Menschen sich in ihren Interessen, Anliegen und Sorgen nicht gehört fühlen. Das gilt bundesweit, nicht nur in Hamburg.¹

Studien zur Kinder- und Jugendarbeit in Corona-Zeiten in Hamburg zeigen, dass die (politische) Partizipation Jugendlicher in der Stadtgesellschaft kaum noch vorhanden war. Junge Menschen in Hamburg nehmen wahr, dass über sie, aber nicht mit ihnen geredet wird.²

Das Bundesjugendkuratorium appelliert genau wie Jugendverbände, Wissenschaftler:innen und viele Praktiker:innen aus der Kinder- und Jugendhilfe bereits vor der Pandemie, Jugendliche stärker in politischen Prozessen in Deutschland zu beteiligen.³

Der Deutsche Ethikrat resümiert, „Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene hatten infolge der Pandemie und der Infektionsschutzmaßnahmen große Belastungen zu tragen. [...] Die Gesellschaft ist Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsene bislang vieles schuldig geblieben. [...] Dieses Versäumnis muss zum Anlass genommen werden, zukünftig die Belange der Jüngeren stärker zu gewichten.“⁴

Das Projekt „Die Stimmen Jugendlicher hörbar machen“ setzt genau bei diesen Analysen und Forderungen an.

Die partizipative Forschungsidee lautet:

- Gemeinsam mit Jugendlichen die Sichtweisen von Jugendlichen zu ihrer Beteiligung in Hamburg empirisch erfragen.

Das wissenschaftliche Instrument dazu:

- Qualitative Leitfaden-Interviews, die Jugendliche mit Jugendlichen führen.

Im Fokus dabei:

- Die Beteiligung Jugendlicher in politischen Prozessen in der Stadtgesellschaft in Hamburg.

Von besonderem Interesse:

- Die Erfahrungen und das Wissen Jugendlicher, ihre Einschätzungen und ihre Ideen.

Der Forschungsprozess

Los ging es im Februar 2022: Gemeinsam mit insgesamt fünf Jugendlichen, die zu verschiedenen Zeitpunkten im Projekt als sogenannte Co-Forscher:innen aktiv waren, wurde ein Interviewleitfaden entwickelt. Ausgangspunkt war die Sammlung von Themen, welche die Jugendlichen selbst mit Blick auf die Beteiligung junger Menschen in Hamburg wichtig fanden. Die Jugendlichen wurden über Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit oder Schulpraktika für diese partizipative Gestaltung im Projekt gefunden.

29 weitere Jugendliche aus (fast) allen Bezirken in Hamburg wurden von diesen fünf Jugendlichen oder einem Forscher der Hochschule in qualitativen Interviews im Sommer 2022 befragt. Die Interviews wurden aufgenommen und transkribiert. Drei Jugendliche haben sich dann an der Erstellung des

Auswertungssystem für eine qualitative Inhaltsanalyse beteiligt. In unterschiedlicher Intensität – und doch alle mit vollem Engagement – haben sie die Auswertungen begleitet und ihre Perspektiven als Co-Forscher:innen eingebracht.

Als Ergebnis stehen empirische Erkenntnisse eines partizipativen Forschungsprojektes. Jugendliche selbst haben herausgefunden, was Jugendliche in Hamburg über ihre Beteiligung in der Stadtgesellschaft denken. Das Projekt war in von Corona geprägten Zeiten nicht so leicht durchzuführen, aber die hervorgebrachten Erkenntnisse machen deutlich: Die Energien aller Beteiligten haben sich gelohnt.

Die Ergebnisse zeigen auf, was sich in Hamburg aus Perspektive der beteiligten und befragten Jugendlichen ändern sollte.

Merlin, Adam und Jonas haben die Themen für die Interviews entwickelt, den Fragebogen erstellt und getestet sowie selbst Interviews geführt und deren Auswertung begleitet.

Anna-Lena und Coco haben ein einwöchiges Schulpraktikum im Projekt absolviert, waren an der Fragebogenentwicklung beteiligt und haben in dieser Zeit Interviews mit Jugendlichen geführt.

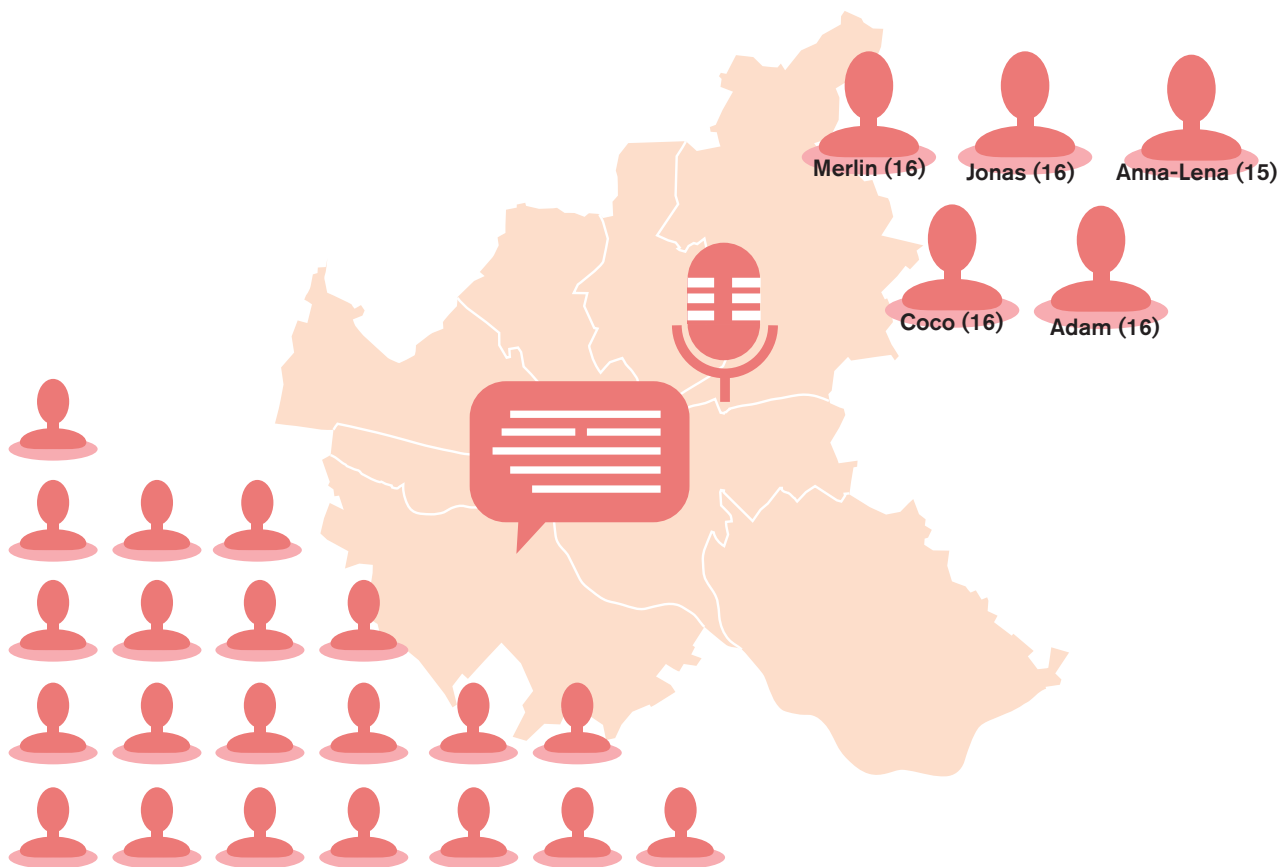


Abbildung: Co-Forschende

Zum partizipativen Forschen mit Jugendlichen

Partizipation ist zentrales Paradigma des pädagogischen Arbeitens mit jungen Menschen in der Kinder- und Jugendhilfe. Partizipatives Forschen dagegen steckt noch in den Anfängen. „Die Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland zeigt sich bislang relativ zurückhaltend in der Hinwendung zu partizipativen Forschungsprojekten“⁵, urteilt dazu die Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe. Mit dem Projekt „Die Stimmen Jugendlicher hörbar machen“ wurde partizipatives Forschen mit Jugendlichen in Hamburg gewagt.

Partizipative Forschung wird im Projekt nach Unger als Forschungsansatz verstanden, „in dem die soziale Wirklichkeit partnerschaftlich“ erforscht und beeinflusst wird. Das Ziel ist, gemeinsam die „soziale Wirklichkeit zu verstehen und zu verändern“. Im Zusammenspiel von Forschenden aus dem wissenschaftlichen Kontext, Co-Forschenden und Beforschten ist grundlegend, „durch Teilhabe an Forschung mehr gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen. Es handelt sich also um ein klar werdebasiertes Unterfangen: Soziale Gerechtigkeit, [...] Menschenrechte, die Förderung von Demokratie und andere Wertorientierungen sind treibende Kräfte“⁶.

Im Projekt ging es also um mehr, als Jugendliche an der Forschung zu beteiligen. Ihre Befähigung und Ermächtigung standen im Fokus. Ihnen selbst die Möglichkeit zu geben, empirische Erkenntnisse zur Partizipation Jugendlicher in der Stadtgesellschaft zu sammeln, war ein wichtiges Ziel des Projektes. Vor allem, um auf dieser Grundlage die Perspektiven junger Menschen in Hamburg stark zu machen. Deshalb werden die Ergebnisse mit dieser Broschüre breit gestreut.

Kooperiert haben die Forscher:innen der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg mit der Sozialbehörde der Freien und Hansestadt Hamburg. Die HAW Hamburg als staatliche Forschungsinstitution und Studienstätte Sozialer Arbeit sowie die Sozialbehörde als verantwortliche Behörde für die Gestaltung des Sozialwesens in Hamburg sind nicht nur im Projekt zentrale gesellschaftliche Akteur:innen, welche für die Erreichung weitergehender Partizipation Jugendlicher in ihren unterschiedlichen Systemlogiken Verantwortung tragen. Deshalb haben sie sich gemeinsam für dieses Projekt stark gemacht – und hat die Behörde für Wissenschaft, Forschung, Gleichstellung und Bezirke in Hamburg das Projekt als innovativen Forschungstransfer in die Gesellschaft gefördert.

Die befragten Jugendlichen

In dieser Broschüre werden einige der Ergebnisse aus den Interviews mit 29 Jugendlichen in Hamburg vorgestellt. Nach Selbstauskunft der Jugendlichen wurden zehn weibliche und neunzehn männliche junge Menschen befragt, die zum Zeitpunkt der Interviews zwischen 14 und 19 Jahren alt waren. Sie kommen aus sechs der sieben Hamburger Bezirke und leben in sehr unterschiedlichen sozialen Lebenslagen und städtischen Quartieren. Die Kontakte zu den Befragten entstanden überwiegend durch die jugendlichen Co-Forscher:innen selbst.

Die Themen des Interviewleitfadens

Die Co-Forscher:innen entschieden sich für drei wichtige Themenbereiche:

- Themenbereich I: Orte und Möglichkeiten der Freizeitgestaltung für Jugendliche in Hamburg, einschließlich Fragen zur Mobilität
- Themenbereich II: Eigene Rolle und Positionierung in der Stadtgesellschaft, (politische) Themen, Interessen, Möglichkeiten und Einschätzungen zur Beteiligung junger Menschen
- Themenbereich III: Chancen für Jugendliche, ihre Interessen stärker in den Fokus der Stadtgesellschaft und politisch Verantwortlicher zu bringen

Ergebnisse der Befragung zur Beteiligung Jugendlicher in politischen Prozessen in Hamburg

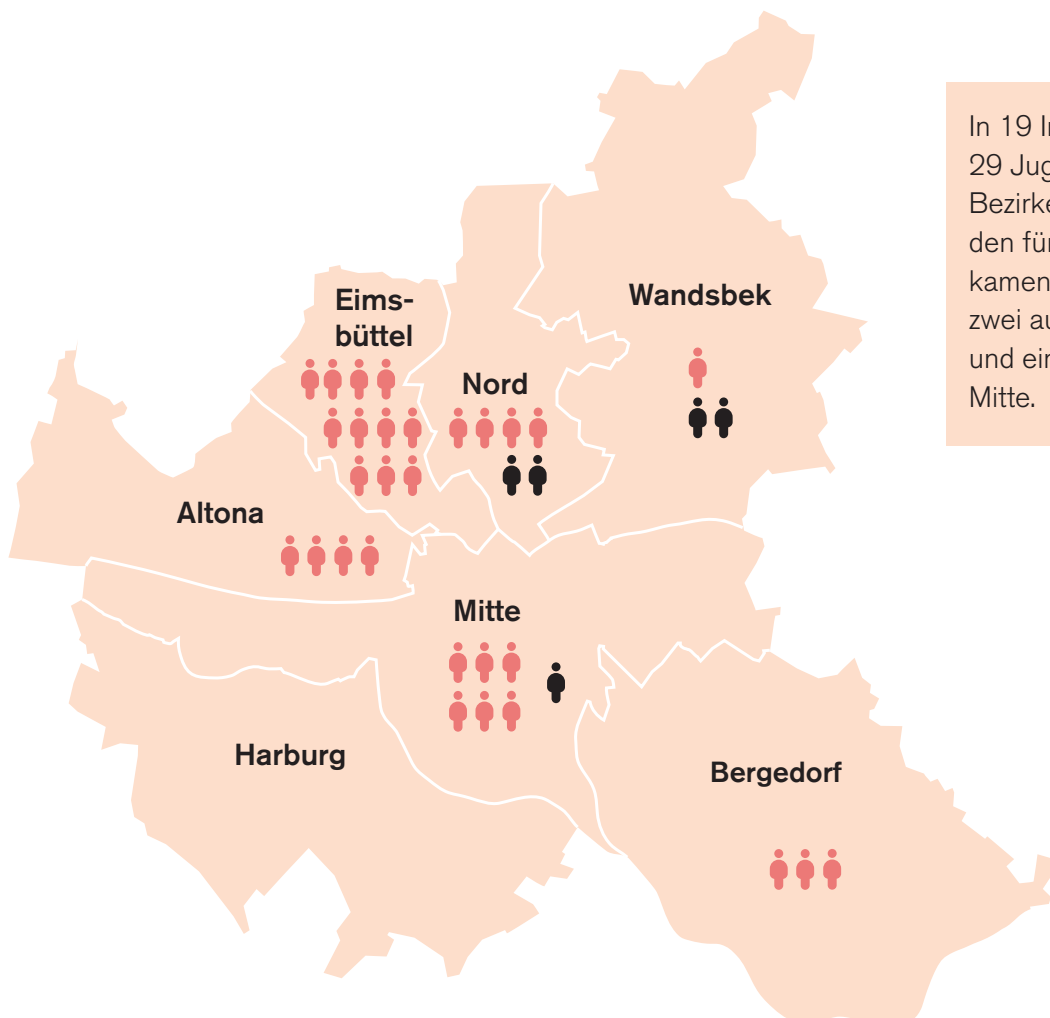
Zu den gefundenen Themen entwickelten die jugendlichen Co-Forscher:innen zusammen mit dem Mitarbeiter der Hochschule einen vierseitigen Interviewleitfaden mit insgesamt 20 Fragen. Mit diesem interviewten sie andere Jugendliche.

Welche Wege, dich in Hamburg einzubringen, kennst du?

Beteiligungsmöglichkeiten in Hamburg

Einem Teil der Jugendlichen fällt auf diese Frage zunächst keine Antwort ein. „Boah, also da kenn ich irgendwie keine“ ist ein Beispiel dafür. Zugleich wird von einigen dieser Jugendlichen reflektiert,

dass genau dieses Nichtwissen zur Nichtbeteiligung führe: „So richtig kenn ich da leider keine Wege, deswegen konnte ich dies jetzt auch nicht tun.“ Auf Nachfrage nennen viele Jugendliche zumindest eine ihnen bekannte Beteiligungsform. „Dass man zum Beispiel ab 16 oder ab 18 [...] wählen darf, wenn man möchte“, wird am häufigsten genannt. Einige Jugendliche äußern, man könne „auch so Mitglied von Parteien und so werden [...] wenn es einen interessiert“. Erwähnt werden Demonstrationen, vor allem zu Klima- und Umweltthemen, Petitionen oder punktuell organisierter Protest, zum Beispiel mit Blick auf den Erhalt eines Jugendzentrums im eigenen Stadtteil.



In 19 Interviews wurden 29 Jugendliche aus sechs Bezirken erreicht. Von den fünf Co-Forschenden kamen zwei aus Wandsbek, zwei aus Hamburg-Nord und eine:r aus Hamburg-Mitte.

Abbildung: Standortverteilung der Interviews und Co-Forschenden

Sich in Jugendverbänden zu engagieren, beispielsweise als Gruppenleiter:innen oder Trainer:innen, wird als Beteiligungserfahrung von einigen Jugendlichen ausgeführt. Vereinzelt gilt das auch für das Engagement in Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit.

Häufiger angesprochen werden Beteiligungsformen im Kontext von Schule: Klassen-, Schul- oder Klimasprecher:in zu sein, erscheinen als bekannte Formate. Auch das Sammeln von Spenden für soziale Aktionen mit der Klasse wird als Beteiligungsform gesehen und erwähnt. Für viele Befragte ist die Schule nicht nur ein Ort, an dem sie aus ihrer Sicht mehr über (politische) Beteiligung lernen könnten, sondern an dem auch deutlich mehr Beteiligung und Mitspracherecht gewünscht wird. Die Aussagen zur Beteiligung am Ort Schule klingen häufig eher kritisch, wie das nachfolgende Beispiel zeigt:

„Also, [man] kann auch nichts bewirken als Schüler. Also man kann versuchen, Dinge zu beeinflussen, man kann sich da einbringen, aber wir haben nicht wirklich ein Mitspracherecht bei irgendetwas. Also das sind Versuche, aber das ist im Endeffekt eigentlich nicht wirklich was Bewirken oder so.“

Es wird geschildert, dass in der Schule zwar Vorschläge gemacht werden könnten, diese aber nur weitergeleitet und an anderen Stellen entschieden würden, manchmal käme auch keine Rückmeldung dazu.

Wie sollte eine Beteiligung von Jugendlichen in der Politik in Hamburg aussehen?
Wobei ist dir eine Beteiligung von Jugendlichen in Hamburg besonders wichtig?

Ein Großteil der Jugendlichen wünscht sich, dass ihre Meinungen aktiv eingeholt werden und mehr Gehör in der Stadt finden. Zahlreiche Befragte äußern sich eher resigniert. Das Empfinden und die Erfahrung, dass selbst nichts entschieden werden könne, wirkt auf sie frustrierend. Die Wege, wie sich Jugendliche „so generell [...] an Politik wenden können, sind ja auch schwer“.

Den befragten Jugendlichen ist eine Beteiligung an Entscheidungen und Diskussionen zu bestimmten Themen besonders wichtig. Dazu gehören Umwelt- und Klimafragen sowie schulische Angelegenheiten, beispielsweise im Kontext von Bildungspolitik und Digitalisierung. Vor allem wollen sie früher durch Wahlen an politischen und gesellschaftlichen Prozessen teilhaben. Und zwar, damit ihre Ideen und Sorgen auch ernst genommen werden:

„Und ich fände es gut, dass man mehr auf Kinder und Jugendliche hört, weil die sind die nächste Generation, ja.“

Einige Jugendliche äußern, dass sie keine Lust haben, sich in politischen Prozessen zu engagieren – auch, weil sie sich nicht ausreichend informiert fühlen. Häufiger genannt wird der Wunsch nach einer festen Anlaufstelle im Sozialraum, bei der man sich persönlich über Beteiligungsmöglichkeiten informieren könne. Regelmäßige Fragerunden und Meinungsbilder,



Abbildung: Von den befragten Jugendlichen in Hamburg erwähnte Beteiligungsformate

„solche Interviews jetzt zum Beispiel“, bessere Bekanntmachung von „Jugendparteien“ und „Jugendorganisationen oder zum Beispiel [...] Demonstrationen“ und alternative Wahlformen oder „halt in Schulen solche Wahlen [...], die dann natürlich nicht richtig zählen“, aber als Meinungsbild dienen, werden vorgeschlagen.

Wichtige Themen für Jugendliche in der Stadt

Wenn du an deinen Alltag in Hamburg denkst, was beschäftigt dich am meisten?

Die meisten Jugendlichen benennen schnell und konkret, welche Themen ihren Alltag prägen, über was sie sich informieren und worüber sie sich untereinander austauschen. Häufig zählen sie gleich viele Themen auf. Ein typisches Beispiel:

„Ja, also natürlich gibt es viele Themen, die einen im Moment beschäftigen, wie der Krieg mit der Ukraine oder Corona. Aber auch der Klimawandel beschäftigt mich sehr, auch wenn ich da zum Beispiel durch die Natur gehe und da dann sehr viel Müll auf irgendwelchen Wiesen oder in Büschen liegt oder auch am Strand. Ähm, dann finde ich das schon sehr doof und sammele den auch gerne mal auf.“

Neben den großen weltpolitischen und gesellschaftlichen Themen wie der Klimawandel, der Krieg in der Ukraine, Corona und dessen Folgen werden auch sehr persönliche Aussagen getroffen. Wie Menschen gerade sozial miteinander umgehen, beschäftigt einige Befragte. Der Verlust eines respektvollen Miteinanders in der Stadt wird dann häufig bemängelt. Angesprochen werden auch verstärkt soziale Unsicherheiten und Zukunftsängste, die gerade das eigene Leben oder auch das anderer Menschen prägen. Dabei geht es um Schulabschlüsse und Ausbildungsplätze, genügend Geld zum Leben und die (psychische) Gesundheit.

Weiter thematisiert werden Mobilitätsfragen. Ein kostenfreier Nahverkehr oder die Wichtigkeit von Fahrrad und E-Rollern für die Mobilität junger Menschen werden betont. Wenig überraschend nehmen auch Themen rund um Schule einen großen Platz ein.

(Kostenfreie) Möglichkeiten für Sport und Bewe-



Abbildung: Relevante Themen der Befragten Jugendlichen

gung im städtischen Raum sind für viele männliche Befragte ein zentrales Thema. Sicherheit in der Stadt benennen einige der weiblichen Befragten als Alltagsthema, da ihr Unsicherheitsgefühl nachts und im Dunkeln an einigen Stellen in der Stadt groß sei.

Hürden und Schwierigkeiten der Beteiligung Jugendlicher

Welche Hürden und Schwierigkeiten gibt es aus deiner Sicht bei der Beteiligung von Jugendlichen?

Jugendliche haben kein Interesse an Politik und politischen Themen, findet knapp die Hälfte der befragten Jugendlichen. Sie bemängeln, dass einige Jugendliche „den Ernst der Lage nicht wahrnehmen wollen“ und sehen das als eine große Schwierigkeit für die Organisation von Beteiligung. Vereinzelt wird von Befragten anderen Jugendlichen die Kompetenz abgesprochen, sich in politischen Prozessen sinnvoll beteiligen zu können.

An anderer Stelle werden die interviewten Jugendlichen gefragt, ob sie sich selbst schon in politischen Prozessen beteiligt haben. Interessanterweise zeigt sich hier, dass viele der befragten Jugendlichen sich selbst mit politischen Themen und Beteiligungsmöglichkeiten befassen oder sich gern befassen würden. Als großes Hindernis wird aber gesehen, dass sie sich nicht ausreichend informiert und vorbereitet fühlen, um sich gut äußern oder positionieren zu können. In diesem Zusammenhang wird eine unzureichende Transparenz im politischen Diskurs kritisiert. Wiederholend wird Offenheit in der Politik gewünscht, um selbst Entscheidungen besser verstehen zu können.

Dass „die in der Politik [...] sowieso viel zu sach-

lich und zu wenig menschlich“ seien, wird als Hürde empfunden. Auch, dass Jugendliche von Erwachsenen nicht ernst genommen werden. Deshalb würden viele „sich nicht trauen [...] weil man zu schüchtern ist“. Da „aus der eigenen Komfortzone rauszukommen [...] Das ist die größte Hürde“. Einige Jugendliche äußern, dass es leichter sei, sich in „großen Gruppen“ zu beteiligen.

Als zentrale Hürden werden auch die Realitäten des „jugendlichen Alltags“ mit seinen zahlreichen Herausforderungen gesehen. Ausgesprochen werden schulischer Leistungsdruck, zu wenig freie Zeit, sprachliche Barrieren, finanzielle Sorgen und Corona-Regelungen. Vereinzelt sehen Jugendliche eine Hürde darin, sich gegen die Meinung der Eltern positionieren zu müssen. Insgesamt richten die befragten Jugendlichen immer wieder den Blick darauf, dass Beteiligungshürden oft sehr individuell seien.

Hattest Du auch schon persönliche Berührungspunkte mit solchen Hürden?

Knapp die Hälfte der Befragten spricht über gemachte (negative) Erfahrungen in Beteiligungsprozessen. Die folgende Sequenz veranschaulicht das an einem Beispiel:

„Ich habe tatsächlich mal meinen Girls-Day im Rathaus gemacht. Ähm, dann haben wir zusammen auch Ideen gesammelt, die wir dann an den Politiker weitergeleitet haben, die im Rathaus in Hamburg eingebracht werden sollten. Aber ich glaube, dass sie eigentlich missachtet wurden und nicht angeführt wurden. Und da wurden wir dann halt auch nicht richtig ernst genommen mit unseren Themen.“

Was würde Dir helfen, mit solchen Hürden umzugehen?

Es muss Ansprechpartner:innen für Jugendliche geben, befinden viele Jugendliche. Menschen, „die einen halt anhören und die halt einen ernst nehmen“.

Das können auch andere Jugendliche sein, die „mich trotzdem bestärken in den Sachen, die ich mache“.

Wieder wird betont, dass es wichtig ist, Jugendliche regelmäßig aktiv nach ihrer Meinung zu fragen und ihnen Informationen zu ihren Möglichkeiten besser zur Verfügung zu stellen:

„Ja, also ich glaube, am meisten würde es einfach helfen, wenn Politiker sich auf die Jugendlichen einlassen und halt mit den Jugendlichen sich treffen. Und halt die Jugendlichen wirklich unterstützen in dem, was sie machen wollen. Und halt auch ihre Ängste, Sorgen und Dinge, die sie anbringen wollen, ernst nehmen.“

Ideen zur politischen Beteiligung Jugendlicher

Den Co-Forscher:innen war es wichtig, in den Interviews etwas über Beteiligungsideen der befragten Jugendlichen zu erfahren. Vor allem dazu, wie für Jugendliche wichtige Themen besser in die Öffentlichkeit und Politik gelangen können. Dazu entwickelten sie ein Beispiel, das sie in den Interviews nutzten.

Ihre Idee: Jugendtreffs und Jugendclubs sollen bekannter werden und sich stadtweit vernetzen. Dann können sie Jugendlichen eine Plattform bieten, um ihre Themen in die Stadtgesellschaft einzubringen. Regelmäßig soll vor Ort erfragt werden, was Jugendlichen wichtig ist, dann für ganz Hamburg zusammengeführt und in die politische Prozesse eingebracht werden.

Uns würde interessieren, wie Du diese Idee findest und welche Ideen du hast?

Der Großteil der befragten Jugendlichen äußert sich positiv zur Idee, „weil man dann immer im Austausch bleibt und dann immer auch sich andere Meinungen und Ideen anhören kann und auch es interessant ist, wie die anderen es sehen“.

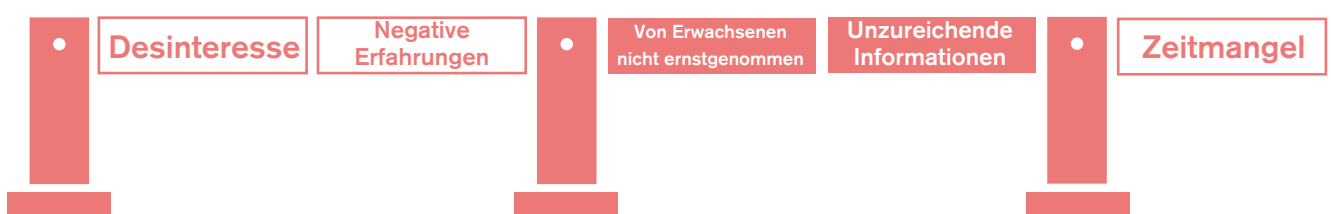


Abbildung: Hürden der Beteiligung

Allerdings wird auch ausgesprochen, dass die Person selbst gar keinen Jugendtreff kenne „oder da irgendwie aktiv von etwas mitbekommt“. Jedoch könne sich das mit so einer Idee ändern. Wichtig ist den antwortenden Jugendlichen häufig, dass sich so ein Projekt auf den eigenen Stadtteil, Bezirk oder Sozialraum beziehen und erst, „wenn es irgendwie Erfolg hat“, größer aufgelegt werden solle.

Skeptisch wird an der Idee gesehen, dass einzelne Jugendliche oder Gruppen das für ihre eigenen Interessen ausnutzen könnten. Es „müssten dann halt schon die richtigen Leute sein, die sich auch wirklich dafür einsetzen, und die sich dann auch trauen, dafür aufzustehen, was ihre Meinung ist“.

Reflektiert wird, ob das mit (jüngeren) Kindern möglich sei. Einige Jugendliche fragen sich, ob dieser Weg nicht zu Konflikten zwischen sehr verschiedenen Jugendlichen führen würde. Pragmatisch wird geäußert, dass „auch wenn die Vernetzung Probleme bringen könnte, sie immer noch die beste Option so“ wäre. „Die meisten Jugendlichen interessiert die Politik jetzt nicht so stark“, wird von anderen Jugendlichen angenommen, so dass die Beteiligung vielleicht nicht so groß wäre.

Obwohl der Großteil der befragten Jugendlichen die Idee der Vernetzung positiv bewertet, wären auf Nachfrage nur fünf Befragte dazu bereit, sich an diesem Vorhaben aktiv zu beteiligen. Die meisten anderen wissen das noch nicht so genau. Sie bräuchten zunächst Infos über den genauen Zeitaufwand, um diesen mit Verpflichtungen in Schule und Hobbys abzugleichen. Zentral ist daneben die Frage, ob eigene Freund:innen mitmachen würden.

Zusammenfassung: Empirische Ergebnisse zur Beteiligung Jugendlicher in der Stadtgesellschaft

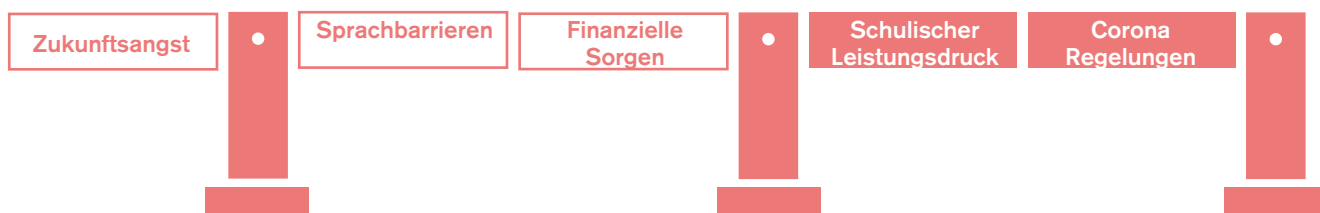
Zusammengefasst zeigen viele der befragten Jugendlichen in ihrem Alltag Interesse an politischen Themen und beschäftigen sich mit den Auswir-

Welche weiteren Ideen hast du?

Knapp einem Drittel der Befragten fallen keine weiteren Ideen ein. Von den anderen Jugendlichen wird angeregt:

- regelmäßig stattfindende Befragungen von Jugendlichen
- Einsatz von Online-Tools für die Meinungsabfrage
- positive Berichte über das soziale Engagement von Jugendlichen
- in der Schule stärker junge Menschen für politische Prozesse und aktuelle politische Themen gewinnen, indem mit mehr Alltagsbezug über Politik gesprochen wird
- Ansprache und Information zu Beteiligungsoptionen über Social-Media-Dienste und besonders dort über bekannte Influencer:innen
- feste Anlaufstellen mit Ansprechpersonen in den Bezirken, Stadtteilen und Parteien geben, die man kenne und die einen bei Anliegen unterstützen können

kungen politischer Entscheidungen. Neben Fragen des Klimawandels interessieren sie aktuelle Themen wie der Krieg in der Ukraine, die steigenden Kosten im Alltag, Spannungen im zwischenmenschlichen Umgang sowie vorhandene berufliche Perspektiven. Viele der Jugendlichen wünschen sich eine stärkere Einbeziehung ihrer Altersgruppe in die politischen Debatten, insbesondere wenn die Themen sie aktuell direkt betreffen oder die Entscheidungen auf lange Sicht für ihre Generation Bedeutung haben. Zentraler Schlüssel für diesen Beteiligungswandel ist für sie, dass sie von Erwachsenen regelmäßig zu ihren Meinungen gefragt werden, politisch Verantwortliche ihnen Interesse entgegenbringen und mit ihnen das Gespräch suchen. Konkrete Ansprechpartner:innen in ihren Sozialräumen und die Stärkung sie inter-



essierender, lebensnaher politischer Diskussionen im Schulalltag äußern sie als weitere Ideen. Eine bessere Information zu ihren Beteiligungsoptionen fordern sie immer wieder ein. Social-Media-Kanäle werden als Anregung benannt. Dass ein großer Teil der befragten Jugendlichen sich schulisch wie mit Hobbies so eingebunden sieht, dass keine Zeit für Beteiligungsprozesse bleibe, stimmt nachdenklich. Ebenso, dass Beteiligung und an ihren Lebenswelten angebundene politische Diskussionen in der Schule aus ihrer Sicht eine Chance sind, aber zu wenig stattfinden. Jugendorganisationen und Offene Einrichtungen als Beteiligungsorte kommen in den Antworten vor, sind aber nicht durchgängig bekannt. Die Co-Forscher:innen arbeiten in ihrem abschließenden Blick auf die Ergebnisse einen scheinbaren Kreislauf heraus: Aus dem Gefühl des „Sich-nicht-angesprochen-Fühlens“ entstehe die Einschätzung „wir können eh nichts bewirken“, was wiederum zum Schluss führe „wir werden nicht gehört“.

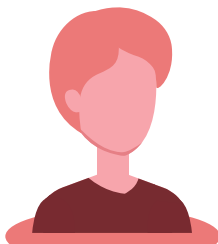
Diesen Kreislauf zu unterbrechen, kann und sollte mit den hier vorgestellten Perspektiven und konkreten Anregungen der Jugendlichen versucht werden. Basis ist das Verständnis, dass eine Partizipation junger Menschen mit der Machtübergabe von Erwachsenen an diese einhergehen muss.⁷

Das Forschungsprojekt

„Die Stimmen Jugendlicher hörbar machen“ hat gezeigt:

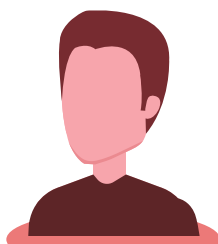
- Jugendliche sind wichtige Akteur:innen der Gegenwart und der Zukunft der Stadtgesellschaft!
- Jugendliche in Hamburg haben etwas zu sagen und müssen gehört werden!
- Jugendliche sind Expert:innen ihres eigenen Lebens!

-
- 1 Andresen u. a. 2020, 2022; Voigts 2023
 - 2 Blohm 2022; Voigts 2021, Voigts/Blohm 2022,
 - 3 BJK 2019
 - 4 Deutscher Ethikrat 2022
 - 5 agj 2020
 - 6 Unger 2014
 - 7 Voigts 2017



**Prof. Dr.
Gunda Voigts**

Prof. Dr. Gunda Voigts hatte die Idee für das Forschungstransferprojekt und ist für die Konzeption verantwortlich. Sie hat den Antrag bei Hamburg Innovation erfolgreich gestellt und die Umsetzung des Projektes wissenschaftlich begleitet. Sie ist Professorin für Kinder- und Jugendarbeit im Department Soziale Arbeit an der HAW Hamburg.



**Claudio
Chaves-Tannus**

Claudio Chaves-Tannus war vom 1.02.-31.12.2022 wissenschaftlicher Mitarbeiter im Projekt an der HAW Hamburg und hat den Prozess mit den Jugendlichen und die Befragung organisiert. Gemeinsam mit den jugendlichen Co-Forscher:innen hat er den Leitfaden für die Interviews entwickelt, selbst Interviews geführt und die Auswertung mit den Jugendlichen vorgenommen.

Literatur:

agj – Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe (2020): Partizipative Forschung – ein Forschungskonzept für die Kinder- und Jugendhilfe? Positionspapier der Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe – AGJ. Berlin.

Andresen, Sabine/Lips, Anna/Rusack, Tanja/Schröer, Wolfgang/Thomas, Severine/Wilmes, Johanna (2020): Nachteile von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen ausgleichen. Politische Überlegungen im Anschluss an die Studien JuCo und KiCo. Hildesheim.

Andresen, Sabine/Lips, Anna/Rusack, Tanja/Schröer, Wolfgang/Thomas, Severine/Wilmes, Johanna (2022): Verpasst? Verschoben? Verunsichert? Junge Menschen gestalten ihre Jugend in der Pandemie. Erste Ergebnisse der JuCo III-Studie – Erfahrungen junger Menschen während der Corona-Pandemie im Winter 2021. Hildesheim.

BJK – Bundesjugendkuratorium (2019): Junge Menschen in der Politikberatung. Empfehlungen für mehr Beteiligung der jungen Generation auf Bundesebene. Berlin.

Blohm, Thurid (2022): Partizipation junger Menschen in Corona-Zeiten aus Sicht von Fachkräften. Forschungsergebnisse zur Partizipation in Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Hamburg. In: Forum Kinder- und Jugendarbeit, 38 (2), 25-30

Deutscher Ethikrat (2022): Pandemie und psychische Gesundheit. Aufmerksamkeit, Beistand und Unterstützung für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene in und nach gesellschaftlichen Krisen. AD-HOC-Empfehlung. Berlin.

Unger, Hella von (2014): Partizipative Forschung. Einführung in die Forschungspraxis. Wiesbaden.

Voigts, Gunda (2017): Beteiligung – eine Machtfrage. In: dji impulse (115), S. 28–30.

Voigts, Gunda (2021): „...auch wenn über uns geredet wird, geht es nicht um uns!“ Zur Situation von jungen Menschen und der Kinder- und Jugendhilfe in der Pandemie. In: Standpunkt:Sozial, 32 (1), 4-9

Voigts, Gunda (2023): Corona, Krieg und Klimakrise: Kinder- und Jugendarbeit in herausfordernden Zeiten. In: deutsche jugend 71 (1), S. 11–20.

Voigts, Gunda/Blohm, Thurid (2022): Offene Kinder- und Jugendarbeit in Corona-Zeiten aus Sicht von Fachkräften. Eine empirische Studie zur Situation von Einrichtungen in Hamburg. Opladen u.a.

Ergebnisse auf einen Blick:

- Aussagen und Handlungsideen der befragten Jugendlichen zur Beteiligung junger Menschen in Hamburg

**Die befragten
Jugendlichen
machen deutlich:**

Aussagen und Handlungsideen der befragten Jugendlichen zur Beteiligung junger Menschen in Hamburg

Das Wissen über Möglichkeiten ihrer (politischen) Beteiligung ist gering.

Ihre Idee: Beteiligungsmöglichkeiten für Jugendliche in Hamburg müssen bekannter gemacht werden.

Jugendliche fühlen sich schlecht über politische Themen und Beteiligungsoptionen informiert.

Ihre Idee: Politiker:innen sollen sich gezielt an Jugendliche wenden und an ihre Orte kommen. Influencer:innen auf Social-Media-Kanälen sollen berichten. In den Bezirken soll es verlässliche Ansprechpersonen und Anlaufstellen geben.

Schule könnte aus Sicht von Jugendlichen Beteiligungsoptionen bieten und Informationen vermitteln, tut das aber nicht.

Ihre Idee: Schulen sollen dieses Potenzial nutzen, indem politische Themen im Unterricht mit Alltagsbezug zum Jugendleben vermittelt werden. Das Mitspracherecht von Schüler:innen soll gestärkt und vor allem mit ernsthaften Gestaltungsoptionen verankert werden.

Jugendverbände, Einrichtungen der Offene Kinder- und Jugendarbeit und Sport werden als Beteiligungsräume wahrgenommen.

Ihre Idee: Die Angebote müssen in den Stadtteilen bekannter gemacht werden.

Jugendliche fühlen sich auch in Hamburg nicht ernst genommen und nicht gehört.

Ihre Idee: Der regelmäßige Dialog von politisch Verantwortlichen mit jungen Menschen ist gefragt. Das Wahlalter soll weiter gesenkt werden. Jugendliche sollen regelmäßig wie in diesem Projekt aktiv nach ihrer Meinung gefragt werden.

Beteiligung ohne erkennbare Wirkung führt zur Frustration.

Ihre Idee: Es ist wichtig, an Jugendliche zurückzumelden, wo ihre Ideen eingebracht wurden und was daraus entstanden ist.

Beteiligung in der Stadtgesellschaft hängt auch an Mobilitätsfragen.

Ihre Idee: Der Öffentliche Nahverkehr soll für Jugendliche kostenlos sein.

Das Alltagsleben vieler Jugendlicher ist zeitlich voll und hoch belastet mit Anforderungen in Schule, Familie, Job oder auch Engagement für andere.

Ihre Idee: Junge Menschen benötigen Freiräume im Alltagsleben. Das ist Voraussetzung, um sich in wichtige gesellschaftliche Debatten einzubringen und sich im Stadtteil, in der Kinder- und Jugendarbeit und politischen Prozessen beteiligen und für andere engagieren zu können.

Zum Weiterlesen:

Voigts, Gunda/Chaves-Tannus, Claudio (2023): „Die Stimmen Jugendlicher hörbar machen“ – Ergebnisse und Reflexion eines partizipativen Forschungsprojektes zur Beteiligung junger Menschen in der Stadtgesellschaft in Hamburg. In: deutsche jugend 71 (7-8)

Jugendbeteiligung

praktisch:

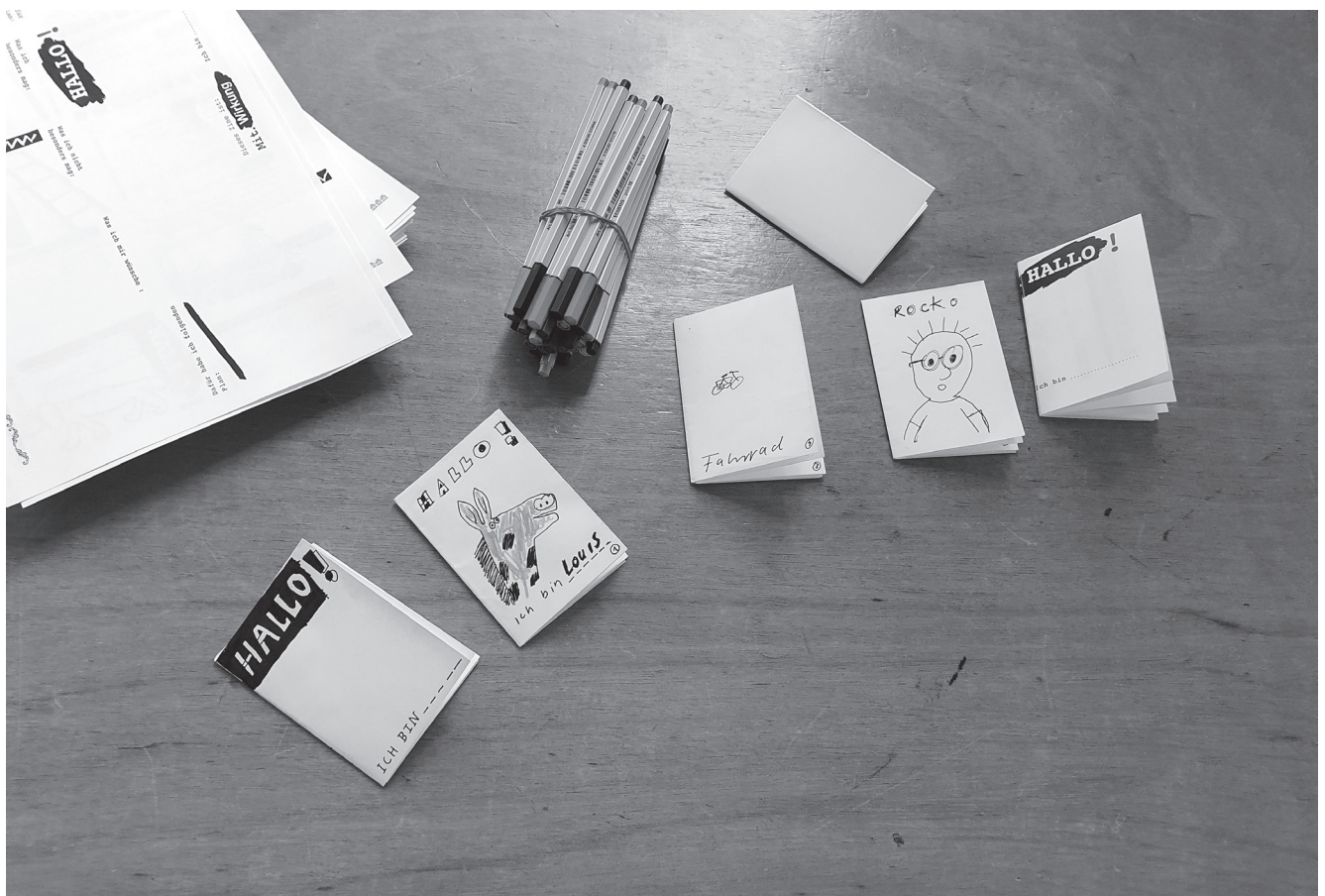
- Mit Wirkung – Beteiligung in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit
- Zukunftsworkshop 2030 – Hamburg gemeinsam gestalten!
- Kinder- und Jugendrechte gemeinsam bewegen
- Jugendverbände als demokratische Repräsentation junger Menschen

Mit Wirkung – Beteiligung in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit

Ein Beteiligungsprojekt vom KIDS (basis und woge e.V.), der GWA St. Pauli e.V. und dem Verband Kinder- und Jugendarbeit Hamburg e.V.

Im September 2021 hat sich aus Mitarbeitenden innerhalb der Offenen Kinder- und Jugendarbeit (OKJA) in Hamburg eine Arbeitsgruppe zum Thema „Junge Menschen und Corona“ gegründet. Eine Beobachtung aus der Praxis zeigte, dass Kinder und Jugendliche in der Corona-Pandemie zu wenig in Entscheidungen eingebunden wurden und zu wenig Partizipation stattgefunden hat. Ziel der Arbeitsgruppe war es, sich gemeinsam bezüglich der unzureichenden Partizipation der Zielgruppe auszutauschen und eine Möglichkeit zu finden, um Nutzer:innen der OKJA-Angebote zu Wort kommen zu lassen und ihren Sichtweisen Gehör zu verschaffen. Schnell wurde klar, dass eine direkte Befragung der Zielgruppe notwendig ist, um einen Einblick in ihre Wünsche, Bedarfe und Lebenssituationen zu bekommen.

Anhand eines niedrigschwelligen Fragebogens mit fünf offenen Fragen zu den individuellen Erfahrungen während der Corona-Pandemie, wurden im Januar und Februar 2022 Kinder und Jugendliche zwischen 5 und 21 Jahren in OKJA-Einrichtungen befragt. Die Ergebnisse konnten im Rahmen des Beteiligungsfests „Mit Wirkung“ im September 2022 an die Kinder und Jugendlichen zurückgespiegelt werden. Neben der Präsentation dieser Ergebnisse auf großen Plakaten, gab es bei diesem Fest Workshopangebote von der Ombudstelle Hamburg – OHA! Verstärker für Kinder- und Jugendrechte, dem Kinderrechtebüro des Kinderschutzbundes Hamburg und der Comicgruppe der GWA St. Pauli, eine Aufführung der Hip-Hop-Gruppe der Esche sowie kostenlose Verpflegung für alle. Das Projekt wurde von drei Kolleg:innen aus



dem KIDS, der GWA St. Pauli e.V. und des VKJH umgesetzt. Kooperationspartner:innen waren teilnehmende Einrichtungen und oben genannte Workshop-Anbietende. Die aus dem Projekt folgende Beteiligungsveranstaltung „Mit.Wirkung“ konnte über Stiftungsgelder des Fonds „Hamburger Spielräume“ der Bürgerstiftung finanziert werden.

Resümee und Ausblick

Die Befragung war unseres Erachtens ein Erfolg. Es haben knapp 300 Kinder und Jugendliche teilgenommen. Die rege Beteiligung lässt darauf schließen, dass der Bedarf der Zielgruppe, gehört zu werden, eine große Bedeutung hatte. Ein wichtiger Grund dafür könnte sein, dass im Laufe der Pandemie viele Entscheidungen, die auch Kinder und Jugendliche betreffen, ohne sie getroffen wurden. Die Befragung ist generell, aber auch besonders aus diesem Grund, notwendig gewesen und schafft einen Einblick in die Lebenswelt der Besucher:innen.

Mit der Visualisierung der Antworten, anhand von Plakaten, wollten wir die große Beteiligung sichtbar machen und zeigen, dass die Befragten mit vielen ihrer Sorgen, Wut und Wünschen nicht alleine sind. Das Mit.Wirkung-Fest war auch ein Versuch zu zeigen, dass wir die Befragten gehört haben und bemüht sind, einige ihrer Wünsche umzusetzen.

Es wurden bewusst Zitate aus den ausgefüllten Fragebögen auf die Plakate übernommen, um die zusammengefassten Antworten greifbarer und nachvollziehbarer zu machen. Die signifikant häufig genannten Antworten ermöglichen es, Bedarfe und Wünsche der Kinder und Jugendlichen abzuleiten. Den Initiator:innen war wichtig, die Individualität der einzelnen Teilnehmenden sichtbar zu machen, indem die Diversität der Antworten abgebildet wird.

Die Fragen, die den Fragebogen bilden, waren:

- Wie alt bist du?
- Hat sich während der Corona-Zeit (in den letzten zwei Jahren) etwas für dich verändert? Falls ja, was?
- Was tut dir in der Corona-Zeit gut?

**„Ich finde, hier
alles schön, wie
es ist. Wir halten
alle zusammen die
Zeit durch.“**

(Antwort auf die Frage:
“Wenn du dir etwas von deiner
Einrichtung wünschen
könntest, was wäre das?”)

- Gibt es Corona-Regeln, die für dich besonders schwer einzuhalten sind? Wenn ja, welche?
- Wenn du dir etwas von deiner Einrichtung wünschen könntest, was wäre das?
- Was möchtest du zu diesem Thema noch sagen?

Die Antworten ermöglichen einen Einblick in die Lebenssituationen von jungen Menschen. Die verschiedenen Antworten machen sichtbar, mit welchen Unsicherheiten, grundlegenden Veränderungen und Belastungen die Kinder und Jugendlichen konfrontiert waren. Z.B. sagten 63 Kinder und Jugendliche, dass sich ihr Blick auf die Welt und auf die Menschen verändert hat und 22 Personen berichteten, dass sie viel Zeit alleine verbracht haben. Die Belastung und Bedeutung sozialer Kontakte wurde auch bei der Betrachtung der Antworten auf die zweite Frage sehr deutlich. Auf die Frage, was ihnen während der letzten Monate geholfen habe, antworteten 88 Teilnehmende, dass ihnen gar nichts geholfen hat. 83 Personen hat es geholfen, Zeit mit Familie und Freund:innen zu verbringen.

Es wird deutlich, dass die Lebensqualität von Kindern und Jugendlichen durch soziale Kontakte und die Freizeitgestaltung positiv beeinflusst wird. Auf die Frage, was sich Nutzer:innen von ihrer Einrichtung wünschen, wurde erkenntlich, wie wichtig die OKJA-Angebote als Anlaufstelle, Treffpunkt und Unterstützung für junge Menschen in Hamburg sind. 35 Kinder und Jugendliche haben ihre Einrichtung explizit gelobt.

Viele Kinder und Jugendliche haben sich gewünscht, dass die Corona-Pandemie vorbei sein soll und dass sie wieder ein Leben ohne Beschränkungen führen können. Der Lockdown und die lange Isolation haben ohnehin bestehende prekäre Lebensumstände deutlich verschärft. Die Maßnahmen wurden inzwischen aufgehoben, die Auswirkungen der Pandemie werden die OKJA vermutlich aber noch lange beschäftigen.

Wir wünschen uns, dass dieses Projekt sowohl dazu ermutigt, Beteiligungsstrukturen zu entwi-

ckeln oder neu aufleben zu lassen, als auch Partizipation mit Kindern und Jugendlichen in allen Strukturen mit- und weiterzudenken.

Alle Ergebnisse der Befragung sind über den beigefügten QR-Code abrufbar:



Publikationen:

FORUM für Kinder und Jugendarbeit (2022)
„Junge Menschen und Corona“- Versuch eines Beteiligungsprozesses 1/22

FORUM für Kinder und Jugendarbeit(2022)
Resümee des Beteiligungsprozesses „Mit.Wirkung“ 4/22



Verband Kinder- und Jugendarbeit Hamburg e.V.

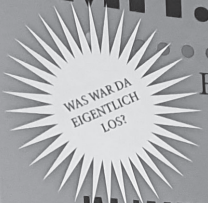
Fachverband für die Offene Arbeit mit Kindern und Jugendlichen



Esther Brandt und Fabienne von Hohenthal sind Referentinnen beim Verband Kinder- und Jugendarbeit Hamburg e.V.



MIT.WIRKUNG



Ergebnisse der Corona-Umfrage

**IM JANUAR UND FEBRUAR 2022
WURDEN FAST 300 KINDER UND
JUGENDLICHE IM ALTER ZWISCHEN
5 UND 21 JAHREN ÜBER IHR LEBEN
IN ZEITEN DER CORONA-PANDEMIE
BEFRAGT.**

„Es fühlt sich nichts normal an.“
„Menschen verändern sich wegen Corona.“
„Meine Freunde tun mir gut.“

Zukunftsworkshop 2030 – Hamburg gemeinsam gestalten!

Ein Beteiligungsprojekt initiiert von der Sozialbehörde der Freien und Hansestadt Hamburg



Was bewegt junge Menschen in Hamburg? Wie stellen sie sich die Stadt in der Zukunft vor? U.a. diesen Fragen widmete sich der Zukunftsworkshop 2030: Hamburg gemeinsam gestalten! am 24.09.2022. Mit dem Ziel, nicht über sondern mit jungen Menschen zu sprechen, hat eine Planungsgruppe initiiert von der Sozialbehörde Hamburg, der Katholischen Akademie Hamburg und der Hauptkirche St. Petri gemeinsam mit jungen Menschen den Zukunftsworkshop vorbereitet und organisiert. Dabei wurden drei Themen intensiv diskutiert.

(1) Politische Partizipation in Hamburg und (3) Diversität: Kennenlernen der kulturellen Vielfalt

Aufgrund der Zuordnungen der Teilnehmenden wurde der Workshop (1) und (3) spontan zusam-

mengelegt. Im Workshop stellte ein Mitarbeiter des Instituts für konstruktive Konfliktaustragung und Mediation e.V. u.a. Kinder- und Jugendparlamente als mögliches Beteiligungsformat vor. Die Idee eines Jugendparlaments griffen die Teilnehmenden auf. Wichtig war ihnen, dass die Diversität junger Menschen als Ressource für die jugendparlamentarische Arbeit nutzbar gemacht werden sollte. Außerdem sollte ein Jugendparlament die Möglichkeit haben, Anträge in der Bürgerschaft oder den Bezirksversammlungen zu stellen.

Des Weiteren haben die Teilnehmenden eine Meinungsgalerie vorgeschlagen, in dessen Rahmen junge Menschen eine große weiße Fläche zur Verfügung gestellt bekommen, die sie mit ihren Ansichten und Ideen für ein gutes Zusammenleben befüllen. Um die Mitwirkung an der Meinungsgalerie zu würdigen, wurde eine Abschlussveranstaltung als sinnvoll erachtet, bei der auch Vertretungen aus der Politik anwesend sein sollten.

(2) Nachhaltige Stadtentwicklung

Die Teilnehmenden zeigten großes Interesse an dem Finden von Lösungen für ein nachhaltiges Hamburg. Eingebrachte Vorschläge waren z.B.:

- Guter und bezahlbarer Zugang zum ÖPNV für alle
- Verpflichtende Mehrfachnutzung von Dächern
- Belohnung von sozialem und nachhaltigem Engagement
- Umbau/Aufstockung von Häusern für die Schaffung neuer Wohnflächen

Zusammen mit Experten aus dem Stadtplanungs- und Stadtentwicklungsbüro c/o Zukunft wurde ferner eruiert, welche Verbesserungen im gesamtstädtischen Raum bzw. in Wohnquartieren angestoßen werden sollten. Um die Lebensqua-

lität in den Wohnquartieren zu steigern, wurde der Wunsch nach mehr freien Räumen geäußert. Gesonderte Angebote für Jugendliche sollten vermehrt vorgehalten werden, genauso wie Angebote, die der kulturellen Diversität gerecht werden.

(4) Inklusion, Teilhabe, Barrierefreiheit

Mit einer Expertin des Vereins Lebenshilfe Hamburg e.V. wurde diskutiert, welche Veränderungen nötig sind, damit alle Menschen ohne Barrieren am gesellschaftlichen Leben teilhaben können. Durch eigenes Erleben konnten die Teilnehmenden zunächst erfahren wie es ist, nicht sehen bzw. gehen zu können.

Im Anschluss sammelten die Teilnehmenden Wünsche und Ideen für eine inklusivere Gesellschaft. Eine einfachere Nutzung des ÖPNVs, mehr Begegnungen mit Menschen mit Behinderung und Offenheit und Verständnis wurden als Forderungen formuliert. Um dies zu realisieren, müsse Aufklärungsarbeit z.B. an Schulen geleistet werden. Schulen und Kitas könnten ferner mit finanziellen Mitteln ausgestattet werden, die für ein inklusiveres Miteinander eingesetzt werden.

Ergebnispräsentation und Angebote im Nachgang zum Zukunftsworkshop

Die Teilnehmenden stellten zum Abschluss der Veranstaltung die jeweiligen Workshopergebnisse vor. An dieser Ergebnispräsentation nahm auch die Staatsrätin der Sozialbehörde Petra Lotzkat teil, die mit sehr großem Interesse den Ideen der jungen Menschen folgte. Gemeinsam wurde eruiert, was aus den Ergebnissen abgeleitet werden könnte und folgende Anschlussveranstaltungen bzw. Exkursionen vorgeschlagen:

- Weiterer Austausch zu Jugendparlamenten und zur Meinungsgalerie
- Besuch eines Quartiers für nachhaltige Stadtteilentwicklung
- Besuch „Haus der Barrierefreiheit“ der Evangelischen Stiftung Alsterdorf

Im Nachgang zum Zukunftsworkshop wurden die Teilnehmenden kontaktiert, um für die Mitwirkung zu danken und gleichsam die Anschlussangebote zu bewerben.

Resümee

Mehrheitlich haben die Teilnehmenden ihre hohe Zufriedenheit mit der Veranstaltung ausgedrückt. Sie bewerteten u.a. Themen und Organisation mit gut bzw. sehr gut. Auch die Initiatoren ziehen insgesamt ein positives Fazit. Als herausfordernd erwies sich aber die Gewinnung von Teilnehmenden. Obwohl diverse Kommunikationskanäle zur Bewerbung genutzt wurden, blieb die Anzahl der Anmeldungen hinter den Erwartungen zurück. Insgesamt nahmen 18 junge Menschen zwischen 17 und 24 Jahren teil. Ein möglicher Grund hierfür könnte sein, dass die Veranstaltung am Samstag stattfand und in Konkurrenz zu anderen Freizeitaktivitäten trat. Leider gab es von den Teilnehmenden keine Rückmeldung zu den Anschlussangeboten. Diesbezüglich stellt sich die Frage, wie es zukünftig gelingen kann, junge Menschen über eine einmalige Teilnahme hinaus, für eine weitere Mitwirkung zu gewinnen.



Hamburg | Sozialbehörde



Katholische
Akademie Hamburg

HAUPTKIRCHE
ST. PETRI



Monique Kutz ist Referatsleiterin Kinder- und Jugendpolitik in der Abteilung Gestaltung der Jugendhilfe der Sozialbehörde der Freien und Hansestadt Hamburg.

Anja Zeese ist Referentin für Grundsatzfragen der Kinderrechte und Partizipation in der Abteilung Gestaltung der Jugendhilfe der Sozialbehörde der Freien und Hansestadt Hamburg.

Kinder- und Jugendrechte gemeinsam bewegen

Ein Projekt der Diakonie Hamburg (2020-2023)

Ziel des Projektes war eine stärkere Umsetzung der Rechte aus der UN-Kinderrechtskonvention in den diakonischen Mitgliedseinrichtungen und in Hamburg. Im Kern ging es darum, die Umsetzung der Rechte junger Menschen gemeinsam mit Kindern, Jugendlichen und Fachkräften weiterzuentwickeln und zu bewegen. Es war aber auch wichtig, gemeinsam mit Kindern und Jugendlichen Barrieren in der Umsetzung ihrer Rechte, insbesondere ihrer Beteiligungsrechte, sichtbar zu machen.

Hintergrund des Projektes war die Erfahrung, dass viele junge Menschen ihre Rechte aus der UN-Kinderrechtskonvention nicht kennen sowie der Wunsch von vielen Fachkräften aus der Kinder- und Jugendhilfe nach Unterstützung bei der Umsetzung der UN-Kinderrechtskonvention durch externe fachliche Expertise.

An dem Projekt waren insgesamt ca. 500 junge Menschen im Alter von 3 bis 20 Jahren sowie 150 Fachkräfte aus diakonischen Mitgliedseinrichtungen beteiligt. Es wurden u.a. Beteiligungsworkstätten, Workshops, Kinderrechtstage und Aktionstage gemeinsam mit jungen Menschen und Vertretungen aus Behörde und Politik durchgeführt. Ein Kinder- und Jugendrechte-Fahrrad begleitete die vielfältigen Besuche und Aktionen.

Perspektiven junger Menschen auf Beteiligung in Hamburg

Im zweiten Projektjahr wurde der Fokus verstärkt auf die Umsetzung der Beteiligungsrechte aus der Perspektive junger Menschen gesetzt. Eine Aktivität des Projektes bestand im Jahr 2022 darin, junge Menschen gezielt an verschiedenen Orten



zu ihren Beteiligungserfahrungen in Hamburg zu befragen. Hierbei war eine zentrale Frage, was es aus ihrer Sicht für eine gute Beteiligung junger Menschen in Hamburg braucht. Gesprochen wurde mit Kindern und Jugendlichen aus verschiedenen Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe sowie selbstorganisierten Zusammenschlüssen, wie dem Jugendparlament Horn.

Welche Erfahrungen machen junge Menschen mit Beteiligung an Entscheidungen, die sie betreffen?

Zu ihren Erfahrungen haben junge Menschen beispielhaft von ihrer Beteiligung an einem Hamburger Stadtteilbeirat berichtet:

Die Beteiligung wurde als „super frustrierend“ beschrieben. Die Jugendlichen fühlten sich von den Erwachsenen nicht ernst genommen und nicht gehört. Die Motivation zur Beteiligung wurde dadurch schnell zerstört. Außerdem war es eine große Hürde für die Jugendlichen in den Stadtteilbeirat zu gehen und dort ihre Ideen und Wünsche vorzutragen, weil sie sich nicht willkommen gefühlt haben. Die Sitzungen wurden als „sehr langweilig und trocken“ beschrieben: „Die Sitzungen schrecken Jugendliche ab“. Diese Erfahrung aus dem Stadtteilbeirat spiegelt sich auch in anderen Erfahrungsberichten junger Menschen zu ihrer Beteiligung im Sozialraum wider, z.B. in Bezug auf Sitzungen der Jugendhilfeausschüsse.

Was wünschen sich junge Menschen für ihre Beteiligung in Hamburg?

Grundsätzlich verstehen junge Menschen die Möglichkeit zur Beteiligung als freiwillig, diese sollte keine Pflicht sein. Sie wollen zu allen Themen, die sie betreffen, befragt werden, aber äußern nicht den Anspruch, bei allen Themen auch mitzubestimmen. Wichtig ist ihnen aber die Mitbestimmung bei Spielplatzgestaltungen, der Gestaltung von Freiflächen im Stadtteil sowie bei der Freizeitgestaltung.

Die Ansprechpartner:innen für Beteiligungsanliegen junger Menschen müssen vor Ort gut sichtbar und Teil der Lebenswelt junger Menschen sein. Es sollte im Stadtteil auch Info-Plakate über Beteiligungsmöglichkeiten geben, die sich direkt an Kinder und Jugendliche wenden

**„Es muss
Rückmeldungen
an die Beteiligten
geben!
Sonst entsteht
Frustration.“**

und für junge Menschen ansprechend gestaltet sind. Junge Menschen könnten selbst solche Plakate und Info-Materialien erstellen und dabei helfen, die Zielgruppe besser zu erreichen.

Beispielhafte Themen, bei denen die befragten Kinder und Jugendliche beteiligt werden möchten, sind:

- Was brauche ich, um mich in meinem Stadtteil sicher zu fühlen?
- Wie sehen gute Wege aus, so dass ich mich im Stadtteil gut fortbewegen kann?
- „Wir wollen gefragt werden, was für uns wichtig ist im Leben: Was brauchen wir für ein gutes Leben?“

Wenn junge Menschen sich beteiligen, muss dies auch Einfluss auf Entscheidungen nehmen. „Wünsche dürfen nicht ins Leere laufen!“ Auch wenn sich nicht alles umsetzen lässt, muss trotzdem kommuniziert werden, was aus den Anliegen geworden ist und wie es damit weitergegangen ist. Junge Menschen wollen über den Erfolg oder auch Misserfolg ihrer Beteiligung sowie über Umsetzungsschritte informiert werden. Es sollte ehrlich kommuniziert werden und nichts in Aussicht gestellt werden, was nicht umsetzbar ist. „Es muss Rückmeldungen an die Beteiligten geben! Sonst entsteht Frustration.“

Fazit

Da es sich um eine stichprobenartige Befragung von jungen Menschen handelte, sind die Ergebnisse nicht repräsentativ. Dennoch sind es Erfahrungen, die wir an vielen Orten immer wieder von jungen Menschen gehört haben. Eine zentrale Erkenntnis daraus ist, dass es in Hamburg Räume geben muss, wo mit jungen Menschen gemeinsam ausgehandelt und gestaltet wird, wie Beteiligung gut gelingen kann und wie die Zugänge für Kinder und Jugendliche zu Entscheidungsgremien erleichtert werden können. Es bedarf in Hamburg einer qualitativen Weiterentwicklung und Neustrukturierung der Beteiligung junger Menschen an Entscheidungen, die sie betreffen. Hierfür muss sowohl über geeignete Formate im Stadtteil, als auch auf Bezirks- und

Landesebene gemeinsam mit jungen Menschen beraten werden.

Die Kinder- und Jugendhilfe erreicht mit ihren vielfältigen Angeboten junge Menschen und ist ein zentraler Akteur, um gemeinsam mit Kindern und Jugendlichen für eine Stärkung der Beteiligungsrechte in Hamburg einzutreten. Das Diakonische Werk Hamburg wird sich weiterhin für eine kinder- und jugendgerechte Beteiligung einsetzen und die Erkenntnisse aus dem Projekt in ihre zukünftige Arbeit einfließen lassen.

Weitere Informationen und Materialien zum Projekt finden sich unter:

www.diakoniehamburg.de/kinderjugendrechte



Kristina Krüger ist Referentin für Offene Kinder- und Jugendarbeit, Jugendsozialarbeit und Ganztage bei der Diakonie Hamburg.

Birte Wenke ist Koordinatorin für das Projekt „Kinder- und Jugendrechte gemeinsam bewegen“ bei der Diakonie Hamburg.

Claudia Zampolin ist Referentin für Schnittstellen der Kinder- und Jugendhilfe sowie Präventions- und Meldebeauftragte bei sexualisierter Gewalt bei der Diakonie Hamburg.

Jugendverbände als demokratische Repräsentation junger Menschen

Jugendverbände als Orte der Selbstorganisation, Demokratiebildung und politischen Beteiligung

In Jugendverbänden organisieren sich junge Menschen selbstbestimmt, gemeinschaftlich und eigenverantwortlich entlang ihrer eigenen Interessen und Wertevorstellungen. Diese selbstorganisierten und vielfältigen Gruppen spielen für die politische Beteiligung von Kindern und Jugendlichen in Deutschland eine besondere Rolle. Im Kinder- und Jugendhilfegesetz (SGB VIII) wird festgehalten, dass Kinder und Jugendliche durch Jugendverbände demokratisch repräsentiert werden.

„Durch Jugendverbände und ihre Zusammenschlüsse werden Anliegen und Interessen junger Menschen zum Ausdruck gebracht und vertreten.“ (SGB VIII, § 12)

Alle begrüßenswerten politischen Initiativen zur Umsetzung des unter anderem im Hamburger Bezirksverwaltungsgesetz verankerten Anspruches auf umfassende politische Beteiligung von Kindern und Jugendlichen müssen die besondere Rolle – so wie im SGB VIII festgehalten – in ihrer Ausgestaltung berücksichtigen, um nachhaltig und im Sinne junger Menschen wirken zu können.

„Das Bezirksamt muss bei Planungen und Vorhaben, die die Interessen von Kindern und Jugendlichen berühren, diese in angemessener Weise beteiligen. Hierzu entwickelt das Bezirksamt geeignete Verfahren.“ (Bezirksverwaltungsgesetz Hamburg, § 33)

Jugendverbände als Werkstätten der Demokratie

Demokratie wird nicht vererbt, sondern erlernt. Junge Menschen brauchen Felder, in denen demokratische Prozesse erlernt werden können. In den selbstorganisierten Gruppen aus Gleichaltrigen der Jugendverbände entsteht ein nicht-verzweckter Freiraum, der beste Voraussetzungen für praktische Erfahrungen mit demokratischen Entscheidungsprozessen bietet. Das gemeinschaftliche Aushandeln von Interessen in einer für Kinder und Jugendliche relevanten Dimension gehört in den Gruppen zum Alltag. Auf der Verbindung dieser Gruppenarbeit mit begleitenden Angeboten der politischen Bildung und der gruppenübergreifenden Organisation in vielfältigen und an geteilten Werten orientierten Verbänden fußt die Bedeutung der Jugendverbände als Werkstätten der Demokratie. In diesem Zusammenspiel liegt der besondere Wert der Jugendverbände für die demokratische Repräsentation junger Menschen.

Was wirksame Jugendbeteiligung ausmacht

Junge Menschen haben ein Recht darauf, an politischen Entscheidungen beteiligt zu sein. Für Beteiligungsprozesse ist zentral, junge Menschen als Expert:innen in eigener Sache anzuerkennen und diese unmittelbar zu beteiligen. Ihre Perspektiven und Forderungen müssen im Mittelpunkt stehen und nicht etwa äußere Erwartungen oder stellvertretend durch Fachkräfte eingebrachte Ideen. Diese und weitere Qualitätsstandards wirksamer Jugendbeteiligung – wie sie vom BMFSJ gemeinsam mit dem Deutschen Bundesjugendring formuliert wurden – finden sich in der Praxis der Jugendverbände auf einzige Art und Weise wieder.

Dabei sollten Jugendverbände nicht als pädagogisch gerahmte Spielwiese für Demokratiebildung missverstanden werden. In erster Linie sind sie zivilgesellschaftliche Akteure, durch die junge Menschen ihren Interessen und Anliegen Ausdruck verleihen. Dass sich viele Jugendverbände in Jugendringen zusammenschließen und eine gemeinsame Plattform für die politische Interessenvertretung junger

Menschen schaffen, ist Zeichen dieses politischen Charakters der Jugendverbände, der sie von vielen anderen pädagogischen Institutionen abhebt und sie für die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen wertvoll macht. Die Forderung in den bereits erwähnten Qualitätsstandards, dass Beteiligungsprozesse an bestehende Strukturen wie Jugendringe gekoppelt sein müssen, macht diesen Wert der Jugendverbände deutlich.

Herausforderungen der Jugendverbände

Die Jugendverbände als Selbstorganisationen junger Menschen werden aktuell von vielfältigen Entwicklungen herausgefordert. Junge Menschen haben zunehmend weniger Freizeit für freiwilliges Engagement, die Schule, Studium und Ausbildung nehmen im Alltag immer mehr Raum ein. Auch die Einschränkungen der Corona-Pandemie haben die Jugendverbände geschwächt, indem sie die Durchführung von Aktivitäten und damit die Gewinnung neuer Mitglieder erschwert haben. Das wurde insbesondere durch den Rückgang der Juleica-Schulungen deutlich.

Es gibt aber auch stärker in den Jugendverbänden verortete Herausforderungen: So gelingt es nicht allen Verbänden sich in allen Bereichen für unterschiedliche Gruppen junger Menschen inklusiv zu organisieren. Angesichts der diverser werdenden Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen gilt es, die eigene Verbandspraxis zu reflektieren und zu öffnen, damit die Vielfalt junger Menschen in Deutschland durch die Vielfalt der Jugendverbände und der in ihnen organisierten Kinder und Jugendlichen repräsentiert wird. Der Punkt verweist auf einen weiteren Aspekt: Die politische Repräsentation junger Perspektiven und Interessen gerät in einigen Verbänden in den Hintergrund und wird von pädagogischen Aufgaben überlagert. Wenn Jugendverbände sich jedoch nur noch als professionelle Anbieter von Angeboten der Jugendarbeit verstehen und das Verbandsleben mit seinen demokratischen Prozessen an Substanz verliert, leidet das Mandat zur demokratischen Repräsentation junger Menschen.

Fatih Ayanoğlu ist Geschäftsführer des Landesjugendring Hamburg e.V.

**„Durch
Jugendverbände
und ihre
Zusammen-
schlüsse werden
Anliegen und
Interessen
junger Menschen
zum Ausdruck
gebracht und
vertreten.“**

(SGB VIII, §12)

Zusammengestellt:

- Formale politische Beteiligungsmöglichkeiten von Jugendlichen in Hamburg

Formale politische Beteiligungsmöglichkeiten von Jugendlichen in Hamburg

Der Text wurde von Maja Reifegerst verfasst und ist Auszug aus ihrer BA-Thesis an der HAW Hamburg im Department Soziale Arbeit zum Thema „Politische Beteiligung von Jugendlichen in Hamburg“.

Politische Beteiligung von Jugendlichen hat eine große Bedeutung. Entscheidungen, die auf den verschiedenen politischen Ebenen in Hamburg getroffen werden, beeinflussen das Leben Jugendlicher maßgeblich. Junge Menschen müssen Möglichkeiten haben, ihre Anliegen nachhaltig in die Politik einzubringen – oder anders gesagt: Ihre Stimmen hörbar zu machen. Folgende Formen der politischen Beteiligung und Interessensvertretung Jugendlicher gibt es in Hamburg:

Wählen ab 16 Jahren

Alle Bürger:innen, die die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen, ihren Wohnsitz seit mindestens drei Monaten in Hamburg haben und das 16. Lebensjahr vollendet haben, können in Hamburg an Bürgerschafts- und Bezirksversammlungswahlen teilnehmen. Außerdem können sich Jugendliche mit 16 Jahren an Volksabstimmungen, Bürger:innenbegehren und Bürger:innenentscheiden beteiligen.

Schüler:innenkammer

Die Schüler:innenkammer ist das höchste Gremium und die Interessenvertretung aller Hamburger Schüler:innen. Sie besteht gemäß § 80 Abs. 1 des Hamburgischen Schulgesetz (HmbSG) aus je zwei von den Kreisschüler:innenräten für zwei Jahre gewählten Mitgliedern. Die Schüler:innenkammer berät laut § 79 Abs. 1-2 HmbSG die Behörde für Schule und Berufsbildung und wird an allen wesentlichen Entscheidungen beteiligt, die die Schulen oder die Schüler:innen betreffen. In Gesprächen mit Entscheidungsträger:innen der Behörde bringen sie ihre Forderungen und Bedarfe zum Ausdruck.

Jugendverbände

In Jugendverbänden wird Jugendarbeit gemäß §12 Abs. 2 des SGB VIII (Kinder- und Jugendhilfegesetz) „von jungen Menschen selbst organisiert, gemeinschaftlich gestaltet und mitverant-

wortet“. Dies geschieht unter anderem durch ihre demokratischen Strukturen: In Jugendverbänden werden die ehrenamtlichen Vorstände von den Mitgliedern selbst gewählt. Die Vorstände der Verbände treffen die wesentlichen Entscheidungen, die die Organisation und Ausführung der Arbeit ihres Verbandes betreffen. Außerdem werden in Jugendverbänden und Jugendringen gemäß § 12 Abs. 2 des SGB VIII „Anliegen und Interessen junger Menschen zum Ausdruck gebracht und vertreten“. Durch die Mitwirkung in Jugendverbänden sammeln junge Menschen Erfahrungen in der gemeinsamen Aushandlung von Entscheidungen, erproben die Äußerung ihrer Bedarfe und erleben Selbstwirksamkeit. Die Angebote von Jugendverbänden richten sich an junge Menschen bis zum Alter von 27 Jahren. In Hamburg gibt es 60 anerkannte Jugendverbände, die eine Vielfalt an Werten vertreten und in denen eine Vielzahl an jungen Menschen aktiv ist. Sie unterscheiden sich in ihrer Größe, ihren finanziellen Mitteln und darin, ob sie rein ehrenamtlich organisiert sind oder Mitarbeitende anstellen, die die Arbeit der Ehrenamtlichen unterstützen.

Landesjugendring Hamburg

37 Jugendverbände und Arbeitsgemeinschaften haben sich im Landesjugendring Hamburg e. V. zusammengeschlossen. Die Aufgabe des Landesjugendrings ist die politische Interessenvertretung seiner Mitgliedsverbände und der jungen Menschen in Hamburg gegenüber der Politik, den Behörden und der Gesellschaft. Durch Aktivitäten oder Stellungnahmen zu jugend- und bildungspolitischen sowie weiteren gesellschaftlich relevanten Themen und in Gesprächen mit politischen Entscheidungsträger:innen nimmt der Landesjugendring Einfluss auf die Jugendpolitik und Kinder- und Jugendarbeit in Hamburg.

Landesjugendhilfeausschuss

In Hamburg fungiert die Behörde für Arbeit, Gesundheit, Soziales, Familie und Integration (kurz: Sozialbehörde) im Feld der Kinder- und Jugendhilfe als oberste Landesjugendbehörde. Ein jugendpolitisches Gremium, welches an die Sozialbehörde angeschlossen ist, ist der Landesjugendhilfeausschuss. Seine Mitglieder beraten zu jugendhilfespezifischen Fragestellungen und beschließen über die Vergabe der zur Verfügung stehenden Mittel. Der Landesjugendhilfeausschuss besteht aus stimmberechtigten Mitgliedern, die sich aus Vertreter:innen der Behörde, der Politik, der Jugendhilfe und der Wohlfahrtsverbände zusammensetzen sowie beratenden Mitgliedern, die Erfahrung in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen haben. Zwei der stimmberechtigten Plätze werden mit Vertreter:innen aus den Hamburger Jugendverbänden besetzt. Zudem können dem Landesjugendhilfeausschuss in beratender Funktion mindestens zwei Vertreter:innen von selbst organisierten Zusammenschlüssen im Sinne des § 4a SGB VIII im Alter von bis zu 27 Jahren angehören. Die Sitzungen des Landesjugendhilfeausschusses sind öffentlich.

Beteiligung auf bezirklicher Ebene

Hamburg ist in sieben Bezirke unterteilt, zu denen nach § 1 Abs. 3 des Bezirksverwaltungs-gesetzes (BezVG) jeweils ein Bezirksamt gehört. In § 33 BezVG ist festgelegt, dass die Bezirksämter „bei Planungen und Vorhaben, die die Interessen von Kindern und Jugendlichen berühren, diese in angemessener Weise beteiligen“ und dafür „geeignete Verfahren“ entwickeln müssen. Auch gibt es in jedem Bezirk einen Jugendhilfeausschuss, welcher Aufgaben der Jugendhilfe wahrnimmt, soweit diese vom Hamburger Senat an die Bezirksämter übertragen werden. Die Jugendhilfeausschüsse sind gemäß § 9 Hamburgisches Gesetz zur Ausführung des Achten Buches Sozialgesetzbuch – Kinder- und Jugendhilfe – (AG SGB VIII) verpflichtet, Jugendliche an ihren Beratungen angemessen zu beteiligen.

Jugendparlamente und Jugendforen

Jugendparlamente sind Gremien auf kommunaler Ebene, in denen eine Gruppe junger Menschen die Interessen und Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen politisch vertritt. In ihrer Struktur

orientieren sich Jugendparlamente an politischen Parlamenten. Junge Menschen einer vorher festgelegten Altersspanne werden durch Wahlen auf der kommunalen Ebene, für die das Jugendparlament wirken soll, von Kindern und Jugendlichen derselben Altersspanne in das Gremium delegiert. Die Delegierten sollen dabei möglichst die Diversität der zu vertretenden jungen Menschen repräsentieren. Meist nehmen an den Sitzungen der Jugendparlamente auch Pädagog:innen und Vertreter:innen aus Politik und Verwaltung teil, um die jungen Menschen in ihrer Arbeit zu beraten und zu unterstützen. In Hamburg gibt es ein Jugendparlament im Stadtteil Horn. Eine weitere Beteiligungsform und Interessenvertretung junger Menschen auf kommunaler Ebene sind Jugendforen. Im Vergleich zu Jugendparlamenten haben Jugendforen eher offene Strukturen und es können sich alle interessierten jungen Menschen an diesen beteiligen. In den Hamburger Stadtteilen Mümmelmannsberg, St. Georg und Wilhelmsburg und im Bezirk Hamburg-Wandsbek gibt es Jugendforen.

Maja Reifegerst ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Projekt „Ehrenamtliches Engagement junger Menschen in Jugendverbänden“ am Department Soziale Arbeit an der HAW Hamburg.

Zum Schluss:

- Zehn Perspektiven für die Jugendbeteiligung in Hamburg
- Dank
- Impressum

„Es ist schwer, uns einzubringen, weil wir noch als zu jung und zu unreif angesehen werden von den Älteren. Es ist sehr, sehr schwer die Interessen von uns Jugendlichen einzubringen, ohne dass sie dagegen stimmen und somit uns überstimmen. Aber wir bekommen das meiste dieser langfristigen Entscheidungen ab. Wir sind die nächsten Steuerzahler, die nächsten Politiker, die Deutschland und die Welt formen werden. Und ich fände es gut, dass man mehr auf Kinder und Jugendliche hört, weil wir sind die nächste Generation.“

(Zitat aus einem Interview mit einem Jugendlichen)

Zehn Perspektiven für die Jugendbeteiligung in Hamburg

Ernsthafte Beteiligung von jungen Menschen bedeutet nicht nur ihre Stimmen zu hören, sondern ihnen Gestaltungsmacht zu geben. In den Interviews in Hamburg haben die befragten Jugendlichen erläutert, was aus ihren Perspektiven für dieses Ziel geschehen muss:

Zehn Perspektiven für die Jugendbeteiligung – nicht nur in Hamburg:

1. Junge Menschen müssen offensiver über bestehende Beteiligungsoptionen informiert werden.
2. Politisch Verantwortliche müssen das Gespräch mit Jugendlichen gezielt an deren Orten suchen.
3. Jugendliche müssen regelmäßig und strukturiert zu ihren Meinungen und Ideen befragt werden.
4. Jugendliche müssen erfahren, wie ihre geäußerten Ideen in die politischen Prozesse einfließen und zu welchen Ergebnissen das führt.
5. Angebote der Kinder- und Jugendarbeit mit ihren Beteiligungs- und Bildungspotenzialen müssen in den Sozialräumen der Jugendlichen offensiver beworben werden.
6. Jugendverbände und Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit müssen Plattformen der Organisation von Beteiligung im Sozialraum sein.
7. Mitbestimmungsrechte für Schüler:innen im Schulsystem müssen ausgebaut werden.
8. Politische Themen und Debatten im Schulunterricht benötigen Anbindung an die Lebenswelten junger Menschen.
9. Beteiligung erfordert kostenfrei zugängliche Mobilitätsoptionen.
10. Junge Menschen müssen (zeitliche) Freiräume bekommen, um sich in gesellschaftliche Debatten einbringen zu können.

Die vorgestellten Praxisansätze zur Beteiligung junger Menschen in Hamburg zeigen:

- Beteiligung junger Menschen muss mit ihnen gemeinsam organisiert werden.
- Beteiligung junger Menschen braucht unterschiedliche Wege, weil junge Menschen sehr vielfältig sind.
- Beteiligung junger Menschen funktioniert, wenn ihre Stimmen wirklich gehört und ernstgenommen werden.
- Beteiligung junger Menschen benötigt Ressourcen.

Die Umsetzung der partizipativen Forschungsidee macht deutlich:

- Jugendliche sind interessierte und engagierte Co-Forscher:innen.
- Jugendliche wissen am besten, wozu Jugendliche befragt werden müssen.
- Partizipative Transferforschung zur Beteiligung Jugendlicher ist ein neuer Weg mit viel Potenzial.

Prof. Dr. Gunda Voigts, Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg

Dank

Unser Dank für die Zusammenarbeit im Projekt „Die Stimmen Jugendlicher hörbar machen“ gilt an dieser Stelle:

- Adam, Merlin, Jonas, Anna-Lena und Coco für ihr Engagement und ihre Ideen im Projekt – und damit ihren Einsatz für die Beteiligung junger Menschen in Hamburg.
- den 29 Jugendlichen, die sich Zeit für die Interviews genommen und uns offen geantwortet haben.
- den Kooperationspartner:innen aus der Abteilung Gestaltung der Jugendhilfe der Sozialbehörde der Freien und Hansestadt Hamburg für ihre Unterstützung von der Antragstellung bis zur Broschüre.
- den Kolleg:innen von Hamburg Innovation für die immer konstruktive, fachliche Förderbegleitung in nicht ganz leichten Corona-Zeiten.
- den Kolleg:innen aus der Kinder- und Jugendarbeit, die uns organisatorisch bei den Interviews und bei der Gewinnung von Interviewpartner:innen unterstützt haben.
- den Kolleg:innen aus der Diakonie Hamburg, dem Landesjugendring Hamburg, dem Verband Kinder- und Jugendarbeit Hamburg und dem Referat Kinder- und Jugendpolitik der Sozialbehörde, die mit uns am Ende des Projektes auf die Ergebnisse geschaut und Erfahrungen aus ihren Projekten eingebracht haben.
- den Studierenden der HAW Hamburg, die uns in diesem Projekt beim Transkribieren und Organisieren unterstützt haben.
- Sureija Gotzmann für das Engagement und die Ideen bei der grafischen Umsetzung dieser Broschüre.

Impressum

Juni 2023

Projekt:

„Die Stimmen Jugendlicher hörbar machen“ – Ein partizipatives Forschungstransferprojekt zur Beteiligung junger Menschen aus unterschiedlichen Lebenslagen in der Stadtgesellschaft in Hamburg



Fakultät Wirtschaft und Soziales
Department Soziale Arbeit

Kontakt:

Alexanderstr. 1, 20099 Hamburg
gunda.voigts@haw-hamburg.de
+49 40 428 75 - 0

Herausgeberin: Gunda Voigts, HAW Hamburg

Konzeption: Sureija Gotzmann, Gunda Voigts

Layout: Sureija Gotzmann

Fotonachweise (wenn nicht anders angegeben): S. 1, S. 52: Gotzmann, gestaltet mit Vorlagen von freepik.com; S. 3: Senatskanzlei, Daniel Reinhardt; S. 10/S. 11: Foto Schulhoff: Bo Lahola, Foto Voigts: HAW Hamburg, Weitere Fotos: privat zur Verfügung gestellt; S. 30, S. 33: Verband Kinder- und Jugendarbeit Hamburg e. V.; S. 34: Sozialbehörde FHH; S. 36, S. 39: Diakonie Hamburg

Das Projekt wurde gefördert aus Mitteln der

Kooperationspartnerin des Projektes



Jugendbeteiligung in Hamburg

Zehn Perspektiven aus Sicht von Jugendlichen

Jugendliche müssen offensiver über Beteiligungsoptionen informiert werden.

Jugendliche müssen regelmäßig und strukturiert zu ihren Meinungen und Ideen befragt werden.

Politisch Verantwortliche müssen das Gespräch mit Jugendlichen an deren Orten suchen.

Jugendliche müssen erfahren, wie ihre Ideen in politische Prozesse einfließen und was die Ergebnisse sind.

Jugendliche benötigen Freiräume, um sich in gesellschaftliche Debatten einbringen zu können.

Jugendverbände und Jugendzentren müssen Teilnehmungsplattformen im Sozialraum sein.

Mitbestimmungsrechte für Jugendliche im Schulsystem müssen ausgebaut werden.

Angebote der Kinder- und Jugendarbeit müssen in den Sozialräumen der Jugendlichen stärker beworben werden.

Politische Themen im Schulunterricht benötigen Anbindung an die Lebenswelten Jugendlicher.

Beteiligung erfordert kostenfreie Mobilitätsoptionen.

